

„Wir sind auf Gas angewiesen“

Bayerngas-Geschäftsführer **Günter Bauer** und die Südzucker-Manager **Rainer Winge** und **Volker Proffen*** über die Bedeutung von Erdgas für die Lebensmittelindustrie. **VON PETER FOCHT**

E&M: Herr Winge, im Moment wird beim Thema Energiewende viel über erneuerbare Stromerzeugung diskutiert. Kommen spezielle Belange der Industrie dabei zu kurz?

Winge: Es könnte sein, dass die Industrie zu kurz kommt. Wir setzen stark auf Erdgas und wenn man sich da beispielsweise die Diskussion über Energieabschaltungen im Engpassfall ansieht, wären wir schwer betroffen, weil die Zuckerproduktion ein steter Prozess ist und unsere Verarbeitungskampagne von September bis Januar deshalb keine Abschaltung verträgt.

E&M: Herr Dr. Proffen, bringt die Industrie ihre speziellen Belange ausreichend in die Diskussion ein?

Proffen: Wir sind im steten Dialog mit politischen Institutionen und Entscheidungsträgern.

E&M: Herr Bauer, wird aus Sicht der Gaswirtschaft ausreichend über industrielle Belange bei der Energiewende diskutiert?

Bauer: Energiepolitik ist Industriepolitik. Darauf müssten wir als Industrieland eigentlich den Fokus legen - und das sehe ich im Moment zu wenig. Mir fehlt ein Gesamtbild davon, wie Elemente der Energiewende zusammenspielen sollen. Der Industriestandort und die internationale Wettbewerbsfähigkeit kommen mir zu kurz.

E&M: Südzucker ist ein großer industrieller Energieverbraucher. Welche Rolle spielt Erdgas?

Winge: Eine tragende Rolle. Energie ist einer von drei großen Kostenfaktoren in der Zuckerproduktion. Wir setzen in 21 von 29 Fabriken in Europa auf Erdgas. Bayerngas beliefert sieben Zuckerfabriken sowie weitere Werke, zum Beispiel unsere Pizza- oder auch Stärkeproduktionsstandorte in Deutschland. Daneben setzen wir Stein- und Braunkohle sowie in Belgien und Südamerika auch Biomasse als Energieträger ein - wichtig ist dabei vor allem die Wirtschaftlichkeit. Die Bedeutung von Erdgas wird noch zunehmen, wenn wir



„Nicht vorstellbar, 2030 weder Kohle noch Gas als Energieträger zur Verfügung zu haben“

Rainer Winge

ab Ende des Jahres unsere Produktion ausbauen, um Zucker exportieren zu können, was bisher wegen der Exportbeschränkungen nicht erlaubt war.

E&M: Alle Energieverbraucher müssen sich mit wachsenden Klimaschutzanforderungen auseinandersetzen. Was plant Südzucker?

Proffen: Wir sind seit Jahrzehnten dabei, den Energieeinsatz kontinuierlich zu verringern. Dazu gehört eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen, die uns effizienter machen. Die großen Erfolge haben wir in der Vergangenheit erzielt, jetzt geht es noch um Nuancen. Um jedes Prozent Effizienzverbesserung muss hart gekämpft werden. Das ist zuweilen mit hohen Investitionen verbunden.

„Wir sind dabei, den Energieeinsatz kontinuierlich zu verringern“

E&M: Die Kraft-Wärme-Kopplung spielt eine wichtige Rolle. Kann sie noch ausgebaut werden?

Winge: Wir setzen schon seit Jahrzehnten stark auf KWK - mit Effizienzwerten von etwa 90 Prozent. Das macht es aber umso schwieriger, weitere Effizienzverbesserungen zu erreichen.

E&M: Wie will Südzucker den CO₂-Ausstoß weiter verringern?

Proffen: Unsere Möglichkeiten dafür sind sehr überschaubar. Wir setzen auf stete Effizienzverbesserung - aber wir haben keine Killer-Application mehr im Köcher. Techniken wie Power to Gas könnten interessant sein, hochgerechnet auf eine Zuckerfabrik kommt man dabei auf immense Investitionen und zu deutlich höheren Energiekosten, die sich stark auf unsere Wettbewerbsfähigkeit niederschlagen würden. Wir sind auch mittelfristig auf Gas und Kohle angewiesen.

E&M: Wie kann die Gaswirtschaft der Industrie helfen. Ist Power to Gas die Lösung?

Bauer: Wenn die Energiewirtschaft dazu einen Beitrag liefern soll, braucht es ein Gesamtkonzept. Wir bräuchten für PtG zusätzliche Kapazitäten für

die erneuerbare Stromerzeugung, um synthetisches Gas für die Industrie erzeugen zu können. Und dann kann dieses Gas gespeichert werden, um es nutzen zu können, wenn es gebraucht wird. Ich vermisse einen volkswirtschaftlichen Plan, wie das alles in den vorgegeben Zeiträumen erreicht werden soll. Power to Gas ist ein sicheres grünes Szenario, aber es muss sich auch rechnen.

„Power to Gas ist ein sicheres grünes Szenario“

E&M: Wo sehen Sie die konzeptionellen Schwächen?

Bauer: Im Moment wird vor allem darüber geredet, die gesamte Energieversorgung auf Strom umzustellen. Die Bedürfnisse sind aber unterschiedlich. Der Wärmebedarf von Haushalten ist nicht mit dem Prozessenergiebedarf der Industrie zu vergleichen. Die Industrie kann ihre Stoffströme nicht allein mit Strom bewältigen, ohne sich wettbewerbsmäßig aus dem Rennen zu schießen. Wir bräuchten dazu auch enorme erneuerbare Energiekapazitäten. Ob es volkswirtschaftlich sinnvoll ist, diese aufzubauen, wage ich zu bezweifeln, weil das zu riesigen Überkapazitäten führen würde. Zudem bleibt die Frage der Versorgungssicherheit bei Dunkelflaute. Deshalb bin ich der Meinung, dass wir ein Gesamtkonzept für die CO₂-Reduzierung brauchen. Dann werden wir zum Ergebnis kommen, dass Erdgas für die Industrie auch langfristig das Mittel ist, um kostengünstig und schnell den CO₂-Ausstoß zu reduzieren.

Winge: Wir haben um unsere Zuckerfabriken eine regionale Produktion aufgebaut - die Zuckerrüben kommen aus einem Umkreis von 30 bis 40 Kilometern. Schon der Transport zur nächsten Fabrik würde zu hohe Frachtkosten verursachen und das Ganze unrentabel machen.

E&M: Ist Power to Heat eine Energietechnik mit Perspektive für die Zuckerindustrie?

Proffen: Wir haben das in kleinem Maßstab ausprobiert und sehen dabei zwei Probleme: Die Menge an Dampf, die wir brauchen, bedürfte einer riesigen Power-to-Heat-Anlage und der Dampf ist um ein Vielfaches teurer als herkömmlich erzeugter. Das kann mittelfristig für uns keine Lösung sein.

E&M: Südzucker setzt in Teitz in Ostdeutschland Braunkohle zur Energiegewinnung ein. Wie stark träge Sie ein Kohleausstieg?

Winge: Wir haben dort vor Jahren eine neue Zuckerfabrik gebaut und auf heimische Energie, also Braunkohle, gesetzt. Wir nutzen sie in Kraft-Wärme-Kopplung. Die günstige Energie hat wesentlich dazu beigetragen, dass dort auch eine Bioethanol-, eine Stärke- und eine Kohlensäureproduktion entstanden sind. Braunkohle ist und bleibt für uns in den Werken, die geradezu auf der Braunkohle stehen, eine unverzichtbare Größe in unserem Energiemix - auch in der Zukunft.

„Die verfügbare Biomasse wird heute schon genutzt“

E&M: Sehen Sie Möglichkeiten für den Einsatz von Biomasse?

Proffen: Das haben wir ausprobiert, mit dem Ergebnis, dass die Preise für regionales Holz in kurzer Zeit stark nach oben gingen. Ich glaube, es ist eine Illusion zu denken, dass irgendwo in Europa riesige Mengen Biomasse herumliegen, die nur darauf warten, genutzt zu werden. Dem ist nicht so. Die verfügbare Biomasse wird heute schon genutzt. Unser Potenzial für Biomasse in Deutschland ist gering. Wir brauchen teilweise 100 Tonnen Dampf pro Stunde, dies ist mit Biomasse schlicht nicht darstellbar. An drei Standor-

ten, wo kein Markt für Rübenschnitzel als Futtermittel besteht, verwenden wir diese bereits heute zur Herstellung von Biogas und decken damit einen Teil des Energiebedarfs der jeweiligen Fabriken.

Winge: Für uns ist es nicht vorstellbar, 2030 weder Kohle noch Gas als Energieträger zur Verfügung zu haben. Wenn das so käme, würde das nicht nur unsere Produktion in Deutschland existenzbedrohend treffen. Für uns kommt erschwerend hinzu, dass wir Zucker nur von September bis Januar produzieren können - in einer Zeit, in der wenig nachwachsende Rohstoffe sowie weniger Photovoltaikstrom zur Verfügung stehen und der Energieverbrauch hoch ist.

E&M: Ist der Emissionshandel ein sinnvolles Steuerungsinstrument, um beim Klimaschutz voranzukommen?



„Die großen Erfolge haben wir in der Vergangenheit erzielt, jetzt geht es noch um Nuancen“

Volker Proffen

Winge: Die Preise für CO₂-Zertifikate sind derzeit niedrig und damit ist auch die Steuerungswirkung gering. Wir beobachten die politischen Versuche, sie nach oben zu bringen, sehr genau. Das würde für uns vor allem die Belastung erhöhen, unsere Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt beeinträchtigen und uns irgendwann vor die Frage stellen, ob wir in Europa noch produzieren können.

Bauer: Man kann nicht die Belastungen immer weiter hochschrauben - das kann die Industrie nicht mehr abfedern. Deshalb plädieren für ein Gesamtkonzept, um das entsprechend steuern zu können. Wir brauchen in Deutschland weiter auch eine produzierende Industrie. **E&M**

* Rainer Winge ist Direktor der Zentralabteilung Einkauf Hilfs- und Betriebsstoffe, Dr. Volker Proffen ist Referent für Nachhaltigkeit und politische Interessenvertretung bei der Südzucker AG in Mannheim



„Mir fehlt ein Gesamtbild davon, wie Elemente der Energiewende zusammenspielen sollen“

Günter Bauer